Sag doch was

Von Skeru_Seven

The Universe 2

Was war mit meinem besten Freund los? Seit fast einem Monat benahm sich Fabian abweisend zu mir, er reagierte oft gereizt und redete kaum noch mit mir. Dabei kannten wir uns schon seit der Grundschule und in der ganzen Zeit war so etwas nie geschehen.
Was war passiert? Hatte ich etwas Falsches gesagt? Getan? Ihn auf irgendeine Art verletzt? Und warum redete er dann nicht mit mir darüber?
Vielleicht lag es an seinen Eltern, die sich vor Kurzem getrennt hatten oder an seinen mangelnden schulischen Leistungen. Aber trotzdem konnte er mal um Hilfe fragen, immerhin waren wir Freunde.
„David, steh endlich auf, du musst in die Schule“, rief meine Mutter und seufzend setzte ich mich in meinem Bett auf. Ich hatte keine Lust auf Schule und vor allem auf Fabians Unfreundlichkeit.
Antriebslos zog ich mich an, packte meine Sachen zusammen und schlurfte in die Schule. Dort begrüßte mich mein neuer Tischnachbar Kai, denn Fabian hatte sich vor einer Woche demonstrativ umsetzen lassen. Noch eine Sache, die mich belastete.
„Ist Fabi immer noch so bescheuert drauf?“, fragte Kai, dem Fabians Verhalten ziemlich auf den Geist ging, und ich nickte betrübt. Keine Verbesserung in Sicht.
„Du musst mit ihm reden“, drängte mich mein Tischnachbar, „vielleicht sieht er dann ein, wie dumm er sich benimmt.“
Bereitwillig nickte ich, obwohl ich inzwischen unzählige Male versucht hatte, mit Fabian zu kommunizieren, doch dieser hatte immer abgeblockt. Aber vielleicht funktionierte es heute ausnahmsweise.
In der ersten Pause nahm ich meinen ganzen Mut zusammen und ging zu meinem Freund, der an seinem Platz saß und gelangweilt in seinem Deutschbuch las.
„Fabi, hast du mal kurz Zeit, ich muss mit dir reden.“ Nervös zupfte ich an meinem T-Shirt herum.
„Was ist?“ Er stand auf und schaute mich genervt an.
„Warum bist du so komisch im Moment?“, brach es aus mir heraus. „Wieso hast du dich weggesetzt? Hab ich dir was getan?“
„Geht dich nichts an“, knurrte Fabian unfreundlich und schob mich zur Seite, doch ich hielt ihn an der Schulter fest. „Bleib hier.“
Auf einmal änderte sich Fabians Gesichtsausdruck von Ablehnung zu unbegründeter Angst und beinahe panisch schlug er meine Hand weg. „Fass mich nicht an, kapiert?“
Verwirrt registrierte ich die neuste Wandlung meines Freundes und verstand einfach nicht, was er damit ausdrücken wollte. Als Test berührte ich leicht sein Handgelenk, worauf er zusammenzuckte und mich unsanft gegen die Wand stieß. Dabei stolperte

ich über eine Tasche, schlug mir heftig den Kopf an einer Kante an und blieb benommen auf dem Bode sitzen. Was ging nur mit Fabi ab?

„David, es gibt Mittagessen."
„Ich hab keinen Hunger, Mama." Ich hatte wirklich andere Probleme. Früher war Fabian überhaupt nicht aggressiv gewesen und heute schlug er mich absichtlich. Mein Kopf tat zwar nicht mehr sehr weh, dafür aber etwas in mir.
Fabian war sozusagen der wichtigste Mensch in meinem Leben, das wusste er. Was er nicht wusste war, dass meine Gefühle für ihn schon lange Freundschaft überschritten hatten. Ich hatte mich ohne es zu wollen in meinen besten Freund verliebt. Und natürlich fühlte ich mich schlecht dabei.
Seufzend vergrub ich das Gesicht in den Händen. Alles lief schief. Falsche Gefühle und fehlende Kommunikation.
Eine halbe Stunde später stand mein Entschluss fest: Ich würde nun ein letztes Mal mit Fabian reden und wenn er mich allein deswegen auf die Straße setzte, würde ich ihn bis auf Weiteres in Ruhe lassen. Im schlimmsten Fall sogar für immer.

Fabians älterer Bruder öffnete mir die Tür. „Oh, hi David, warst ja lange nicht mehr da." Warum wohl?
„Hi Steffen, ist Fabi da?" Zum wiederholten Mal heute wurde ich nervös.
„Ja, ist er, aber er kommt schon den ganzen Tag nicht aus seinem Zimmer und er will auch nicht, dass jemand hineingeht." Sorge schwang in Steffens Stimme mit. Eigentlich untypisch für ihn.
„Ich versuch es trotzdem mal." Da stimmte etwas nicht, das spürte ich deutlich.
Ich klopfte an Fabians Zimmertür, wartete und als niemand antwortete, ging ich einfach hinein. Dort lag mein bester Freund den Blick auf das Bettgestell gerichtet auf seinem Bett und schien mich nicht bemerkt zu haben.
„Fabian?", fragte ich vorsichtig, um ihn nicht zu sehr zu überraschen.
Erschrocken drehte er sich zu mir um und mir stockte der Atem.
Er sah vollkommen verweint aus und über sine linke Wange verliefen einige blutige Kratzer.
„Bitte, geh wieder." Seine Stimme zitterte ungewohnt und das versetzte mir einen noch heftigeren Stich als heute morgen. Deshalb verließ ich nicht den Raum, sondern setzte ich mich zu ihm und nahm ihn vorsichtig in den Arm. Zuerst wehrte er sich heftig, aber dann ließ er es doch zu und versteckte sein Gesicht an meiner Schulter.
„Das wegen heute morgen tut mir Leid", nuschelte er hastig in mein T-Shirt. „Ich wollte das eigentlich gar nicht, aber du hast mir keine Wahl gelassen."
„Was ist überhaupt los mit dir, du bist so kalt zu mir, hab ich was gemacht?" Es konnte ja sein, dass ich es einfach nicht bemerkt hatte.
„Du kannst nichts dafür." Ich fühlte den Stoff an meiner Schulter feucht werden. Er heulte schon wieder. „Im Moment läuft nichts so wie es sein soll. Erst trennen sich meine Eltern, dann tyrannisiert mich dieser Idiot aus der Parallelklasse und irgendwie...", ein Schluchzen schüttelte ihn und ich verstand kaum ein Wort, „hab mich wohl in dich... das ist so verdammt scheiße… verliebt."
Warum wunderte mich das nicht besonders? Vielleicht, weil ich mir so etwas in die Richtung gedacht hatte. Es hatte also uns beiden erwischt.
„Ich will das nicht", stammelte Fabian aufgelöst. „Ich will nur Freundschaft, aber unter diesen Umständen geht das nicht. Deshalb war ich auch so idiotisch zu dir."
„Ist ja gut", redete sich beruhigend auf ihn ein und strich ihm über den Rücken.

„Ist es nicht.“ Er löste sich von mir und schaute mich niedergeschlagen an. „Wie sollen wir jetzt Freunde bleiben?“
„Tja, keine Ahnung, wahrscheinlich wird daraus nichts.“ Bevor Fabian meine Aussage falsch interpretieren konnte, fügte ich hinzu „Du bist viel mehr als das“ und küsste ihn zaghaft.
„David, verarsch mich nicht.“ Er klang, als wollte er gleichzeitig sich freuen und mich anschreien.
„Mach ich nicht, Fabi, keine Panik.“